

DERNER



Geschichts- 1992
KALENDER

Liebe Dernerinnen und Derner,

dies ist der erste Derner Geschichtskalender mit historischen Fotografien von Derne und Umgebung. Dieser Kalender wurde von Teilnehmern der Derner Geschichtswerkstatt im Rahmen eines Volkshochschul-Seminars erarbeitet und zusammengestellt.

Bei entsprechender Resonanz sollen in den kommenden Jahren weitere Geschichtskalender folgen. Dazu bitten wir um Ihre Unterstützung durch alte Fotografien und Ansichtskarten.

Wir wünschen Ihnen beim Betrachten der Bilder und beim Lesen der Texte recht viel Freude.

Sollten Sie durch diesen Kalender angeregt werden, sich auf die Spuren Derner Geschichte zu begeben, so sind Sie herzlich eingeladen, an den Treffen der Geschichtswerkstatt teilzunehmen.

Kontaktadresse: Hans Balzereit, Altderner Straße 5, Telefon 89 35 19

Bearbeiter und Herausgeber:

Hans Balzereit / Rita Cavonius / Eilfriede Dreier / Brunhilde Gerhold / Sybille Gerhold / Ute Hinske / Ilse Kestel / Rudi Kestel / Barbara Leinwand / Johanna Leinwand / Maria Rau / Gertrud Schmidt



MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30	31		

Januar

Kommt man über die Drehscheibe nach Derne hinein, so fällt einem als erstes das Haus Hill ins Auge. Kurz vor der Jahrhundertwende wurde dieses noch heute fast original erhaltene Geschäftshaus von Heinrich Dönicke erbaut. Dönicke betrieb mit seinem Teilhaber Hill einen Lebensmittelgroßhandel und eine Kaffeebäckerei. Immer mehr Kolonialwarenhandlungen in der Umgebung ließen sich von hier aus mit Waren beliefern. Aufgrund des ständig wachsenden Geschäftes gab es bald eine ganze Wagenflotte zum Ausliefern der Waren. 1914 übernahm der Teilhaber Hill alle Anteile an dem Geschäft und führte es allein weiter.

Vielleicht gibt es noch in dem einen oder anderen Derner Haushalt ein Werbegeschenk der Firma Hill: Eine Kaffeekanne mit einem aufgemalten Werbespruch.



MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	

Februar

Bahnhof Derne

„Hand in Hand mit dem Aufschwung des Bergbaus ging der Ausbau des Eisenbahnnetzes. Fritz Har-kort trat für den Bau von Eisenbahnen ein, und 1832 regte der westfälische Provinziallandtag die Köln-Mindener-Eisenbahn an. Doch hielt sich die Staatregierung zurück; die vorhandenen Landstraßen genügten nach ihrer Meinung den Verkehrsbedürfnissen. Nachdem aber der Eisenbahnbau 1835 in Angriff genommen worden war, gelang es einer Privatgesellschaft, an deren Spitze Kölner Bankleute standen, im Jahre 1847 die erste Bahn in Westfalen von Altenessen über Gelsenkirchen-Dortmund-Hamm nach Minden zu bauen. Dann führte im Jahre 1875 eine andere Eisenbahngesellschaft eine Strecke von Dortmund über Dülmen-Gronau nach Enschede durch Derne. Wie vorher die Köln-Mindener Strecke so wurde auch diese zu Beginn des 20. Jahrhunderts verstaatlicht.“

Das Bahnhofsgebäude wurde 1890 errichtet und ist bis heute – außer dem Anbau mit der Bahnhofs-gaststätte – erhalten geblieben.

Dem Bahnhof Derne kam eine besondere Bedeutung für die Standortwahl der Zeche Gneisenau zu; der Transport der Kohle auch ins Ausland war von hier aus ohne Probleme möglich.

In den 20er Jahren hatten auf dem Bahnhof Derne über „30 Köpfe“ ihre Arbeit. Während der französi-schen Besetzung wurden sämtliche Bahnbedienstete von ihren Arbeitsplätzen verwiesen. Da die Besatzer jedoch den Bahnbetrieb nicht aus eigenen Kräften aufrechterhalten konnten, stellten sie 19 der ursprünglich 30 Beschäftigten wieder ein. Im Wartesaal der 2. Klasse quartierten sich die französi-schen Besatzer ein und nutzten ihn als Küche und Kasino.



Mo 2 9 16 23 30

Di 3 10 17 24 31

Mi 4 11 18 25

Do 5 12 19 26

Fr 6 13 20 27

Sa 7 14 21 28

So 1 8 15 22 29

März

Viele Derner werden sich noch daran erinnern, daß von Derne nach Lünen und Dortmund die Straßenbahn der Linie 11 fuhr. Auch während des ersten Weltkrieges fuhr sie schon nach Dortmund bis zur Reinoldikirche und nach Lünen bis zur Wirtschaft Körver. Wir nannten sie nur die Elektrische. Für 10 Pfennig konnten wir Kinder von Niederbecker nach Oberbecker fahren. Erwachsene zahlten bis Dortmund 50 Pfennig.

Meine Mutter, Anna Broska, später Kuhn, war als Straßenbahnführerin beschäftigt und auch mehrere mir noch bekannte Frauen als Schaffnerinnen. Einige Namen weiß ich noch: Frau Burmeister, Wilamowski, Kurzbach, Ronnig, Kriske und Sommer.

Am Depot in Niederbecker war die Weiche Rüpping. Als 4- bis 5jährige hatte ich mir vorgenommen, eine Tante zu besuchen, die in der Luisenschule wohnte. Das war für ein so kleines Kind schon eine schöne Strecke. Leider bin ich aber nicht angekommen. Denn in der Weiche Rüpping stand meine Mutter mit ihrer Straßenbahn, sie wartete auf die Gegenbahn aus Lünen. Sie war sehr erschrocken als sie mich sah. „Wo willst du denn hin?“ Ich ganz stolz: „Zu unserer Tante Guste.“ Ich mußte einsteigen. Vor unserem Haus bekam ich einen Klaps auf den Hintern und wurde abgesetzt mit den Worten meiner Mutter: „Untersteh' dich ja nicht und geh' noch mal allein zu Tante Guste.“ Ganz umsonst hatte ich mich feingemacht. Von meiner 2 Jahre älteren Schwester zog ich ein Samtmäntelchen an, dazu den passenden Hut sowie Pelz und Muff, das war zu der Zeit große Mode.

Die Frauen auf der Straßenbahn hatten es nicht leicht. Ich weiß noch, daß in den Kriegsjahren immer sehr kalte Winter waren. Die Straßenbahnen waren nicht geheizt. Der Perron hinten war zum Beispiel ganz offen. Meine Mutter konnte als Fahrerin auch nicht sitzen, sie mußte im Stehen fahren. Mehrere Male von Lünen nach Dortmund, hin und her. Die Füße waren immer eiskalt. Bis zum Ende des Krieges 1918 war meine Mutter Führerin auf der Linie 11 der Dortmunder Straßenbahn.

Kinderlied: *Klingelklingel, die Elektrisch' kommt,
mit dem Kontrolleur,
wer keine 50 Pfennig hat,
der läuft hinterher.
Die Maria, die Maria,
die löst sich ein Billett,
sie steigt dann ins Coupe
und saget dann Adieu.*



DERNE. Partie an der Bahnhofstraße

MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30			

April

Das „Kloster“

Die Beamtenhäuser an der Altenderner Straße, auch Kloster genannt, waren früher allein den Zechenbeamten vorbehalten. Der Steiger bildete das unterste Glied der streng geordneten Beamtenhierarchie.

1902 stellte der Direktor der Zeche Gneisenau einen „Bedarf an Dienstwohnungen für die neuangestellten Beamten“ fest. Daher schlägt er in einem Brief an die Harpener AG den Bau eines geräumigen Beamtenhauses vor. Das Kloster bestand in seinem Ursprung nur aus diesem einen Beamtenwohnhaus. Die anderen Häuser wurden in kurzem zeitlichen Abstand hinzugebaut.

In ihrer architektonischen Gestaltung sind die Beamtenhäuser ein Sammelsurium von Stilmerkmalen verschiedener Epochen; die Spanne reicht vom Barock bis zur Gründerzeit: Türmchen, Erker, Fenster- und Hauseingangsgestaltung usw. Der „hochherrschaftliche Stil“ verdeutlichte die hierarchische Distanz der Beamten zu den „einfachen Kumpels“. Die Gestaltung des Vorplatzes mit der großen Rasenfläche, Baum- und Strauchanpflanzungen und der hohe schmiedeeiserne Zaun zur Straße hin unterstrich dies noch. Die Abgeschlossenheit zur Straße ist auch für die Namensgebung „Kloster“ ausschlaggebend.

Die Beamtenhäuser wurden ohne Nutzgärten und Stallungen erbaut. Dies sollte auch die besondere Vorzugsstellung der Zechenbeamten ausdrücken, die „Ackerbau und Viehzucht“ nicht nötig hatten. Genau dieser Punkt wurde kurz vor dem 1. Weltkrieg für die dort wohnenden Beamten zum Ärgernis. In einem Brief bat man sie gemeinschaftlich um die Erlaubnis zur Errichtung von Stallungen, damit sie „wenigstens ein paar Hühner und Ziegen halten können“. Sie fühlten sich gegenüber den Bewohnern der Kolonie im Nachteil. Der Zechendirektor unterstützte das Anliegen in einem Schreiben an die Harpener: „Die Bitte wird begründet mit den jetzigen Zeitverhältnissen, da Milch und Eier für Geld und gute Worte nicht mehr zu haben sind.“



	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
					1	2	3
	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31

Mai

Das beginnende 20. Jahrhundert brachte für Dorne einen großen geschäftlichen Aufschwung. Für die Expansion der Zeche Gneisenau wurden Arbeitskräfte benötigt, die aus allen Teilen Deutschlands, Österreich, Ungarn und aus Polen angeworben wurden. Der massenhafte Zuzug in den neuen Industrieort Dorne brachte eine Blüte für Handwerk und Handel. Entlang der Altendorfer Straße (früher Bahnhofstraße) und in der Kaiserstraße/Heringenstraße siedelten sich zahlreiche Geschäfte und Handwerksbetriebe an.

Dorne hatte zu dieser Zeit viele Geschäfte für den täglichen Bedarf, ein Kino, gemütliche Cafés und Gasthäuser. Das Geschäft Blomberg – hier eine Aufnahme aus dem Jahre 1912 – gehörte zu den traditionsreichen Geschäften Dornes, das vielen Dornern sicher noch bekannt ist, da es bis in die siebziger Jahre existierte.

Heute befindet sich in den Räumen Elektro Szymkowiak.



Dorne — Münsterstrasse

MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30					

Juni

Müserstraße um 1910

Im Jahre 1910 wurden die Werkwohnungen der Zeche Gneisenau in der Müserstraße fertiggestellt und von Bergarbeiterfamilien bezogen.

Die Bergbaugesellschaften bauten solche Wohnsiedlungen, um die Belegschaft an sich zu binden.

Die Bergleute fanden hier Arbeit und Unterkunft.

In der Müserstraße gibt es verschiedene Haustypen, es sind Zwei- und Vierfamilienhäuser gebaut worden. Sie unterscheiden sich in der Gestaltung der Hauseingänge, der Dachformen und der Innenaufteilung.

Diese Wohnungen sind ca. 70 qm groß, aufgeteilt in vier Zimmer, Waschküche, Abort und Stall. Außerdem prägen Vorgärten und großzügige Nutzgärten das Bild dieser Straße.

Die meisten Familien hielten sich ein oder zwei Schweine und auch Kleinvieh für den Eigenbedarf. Im Garten bauten sie viel Gemüse an, das teilweise für den Winter eingekocht wurde. Dadurch konnten die Bewohner zu ihrem Lebensunterhalt erheblich beitragen.

Für damalige Verhältnisse boten diese Wohnungen den Bergmannsfamilien eine hohe Wohnqualität.



Dortmund-Derne, Blick v. d. Ländl.

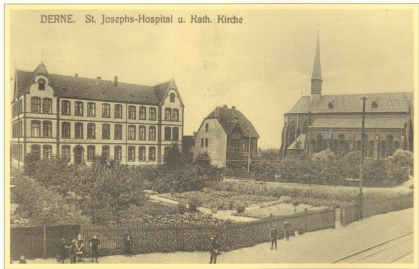
MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
		1	2	3	4	5
6	7	8	9	10	11	12
13	14	15	16	17	18	19
20	21	22	23	24	25	26
27	28	29	30	31		

Juli

Dieser schöne Blick auf Dorne von der Liethe aus hat uns eine Menge über den Ort zu erzählen: weit im Hintergrund deuten die in die Luft ragenden Schornsteine auf die schwarzen unterirdischen Schätze, jedoch im Vordergrund als Kulisse ein idyllisches Landschaftsbild mit weidendem Vieh. Milch für die Kinder, Industriearbeit für die Väter, Obdach für die unverheirateten Arbeiter (das Gebäude links ist das längst abgerissene Ledigenheim der Zeche), alles umarmt von einer sanften Natur, die wir Dörner wie dazumal zu schätzen wissen.

Diese Aufnahme ist ziemlich genau auf die Jahre 1926/28 zu datieren, durch die Kuh Ella, die dem Bauern Wienke gehörte. Kühe waren relativ selten in Dorne zu finden, wo der Milchbedarf meistens durch Ziegen gedeckt wurde. Dies galt nicht nur für die Bergleute, die oft Ziegen hielten, sondern z.B. auch für den jüdischen Metzger Felix Ruhe, der seine Tiere nicht weit entfernt von Ella weiden ließ. Ella produzierte 15-16 Liter Milch pro Tag. Das Bauernehepaar Wienke hatte 14 Kinder auf dem Hof großgezogen, natürlich mit Ernährungsunterstützung von Ella.

DERNE. St. Josephs-Hospital u. Kath. Kirche



August

MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
					1	2
3	4	5	6	7	8	9
10	11	12	13	14	15	16
17	18	19	20	21	22	23
24	25	26	27	28	29	30
31						

St. Aloysius-Kirche und St. Josephs-Hospital

Die katholische Gemeinde in Derne war Mitte des vergangenen Jahrhunderts so klein, daß sie nach Dortmund zur Kirche gehen mußte. Ab etwa 1880 wuchs die katholische Gemeinde stark an – insbesondere durch den Zuzug polnischer Kumpels zur Zeche Gneisenau. Anfangs behalf man sich mit einem Betsaal, doch bereits 1898 konnte man die St. Aloysius-Kirche einweihen – nach einer zwei-jährigen Bauzeit.

Zwei Jahre später erbaute die katholische Gemeinde dicht neben der Kirche das St. Josephs-Hospital.

Das Foto von der Kirche St. Aloysius und dem St. Josephs-Hospital entstand während des 1. Weltkrieges. Vor dem Josephs-Hospital sieht man einen großen Nutzgarten. Vorher waren hier große Rasenflächen und Blumen. Die schlechte Versorgung mit Nahrungsmitteln während des 1. Weltkrieges veranlaßte die Behörden, in die landwirtschaftliche Erzeugung einzugreifen. Aber auch alle anderen Lebensmittel und Konsumwaren fielen unter staatliche „Zwangswirtschaft“. Den Landwirten wurde die Größe der Anbauflächen, die Art der Feldfrüchte und des Getreides und die Menge des zu verwendeten Saatgutes vorgeschrieben. Es durfte kein Fleckchen Erde brachliegen. Gartenanlagen und Blumengärten mußten in Gemüseflächen und Kartoffelfelder verwandelt werden. Über die Ernterträge wurde durch ehrenamtliche Erntezähler genau Buch geführt. Wissentlich falsche Angaben wurden unter Strafe gestellt.

Heute wird das Gebäude des ehemaligen Josephs-Hospitals als Altenpflegeheim genutzt. Die St. Aloysius-Kirche dagegen hat die Unbilden der Zeit nicht so gut überstanden wie das Hospital, denn man mußte sie wegen baulicher Mängel 1976 abreißen.



Mo 7 14 21 28

Di 1 8 15 22 29

Mi 2 9 16 23 30

Do 3 10 17 24

Fr 4 11 18 25

Sa 5 12 19 26

So 6 13 20 27

September

Das Union-Haus

Das im vorigen Jahrhundert erbaute Gebäude gehörte zu Bauernhof und Kornbrennerei Kreuzkamp in Cappenberg. Der erste Inhaber hieß Nagel, er war später Wirt im Ratskeller des Amtshauses. Danach wurde die Gaststätte von der Familie Binkhoff bewirtschaftet, daher wurde sie zu dieser Zeit „Binkhoffsche Säle“ genannt.

1892 wurde in Derne die katholische Pfarrgemeinde St. Aloysius gegründet. Bis zum Bau der St.-Aloysius-Kirche im Jahr 1896 wurde im großen Saal sonntags die Messe abgehalten.

1926 schlossen sich die katholischen Vereine zum Union-Verein zusammen und kauften von Kreuzkamp das Gebäude, das erst dadurch die Bezeichnung Union-Haus erhielt.

1928 wurde von Derner Geschäftsleuten und Handwerksmeistern der sogenannte „Schutzverband“ gegründet. Von ihm wurden 50.000 Mark für die Durchführung von An- und Ausbauten sowie Renovierungsarbeiten erbracht.

Unter Federführung der Kolpingsfamilie wurde nun dieses Vereinshaus betrieben, in dem viele katholischen Vereinigungen ihre Heimstatt fanden. Darüber hinaus wurden die Säle auch von anderen örtlichen Vereinen genutzt. Viele Derner erinnern sich noch an die fröhlichen Feste, die hier gefeiert wurden. Die Theatervorstellungen, die hier ebenfalls stattfanden, waren sehr beliebt und immer gut besucht.

In den oberen Etagen des Hauses befanden sich Wohnungen und Arztpraxen, so hatten Zahnarzt Dr. Brand, Dr. Herbeck und Dr. Altmann hier ihre Praxis.

Nach dem Krieg wurden die Säle des Union-Hauses nach provisorischer Renovierung für das gesamte öffentliche Leben genutzt. So wurden z.B. Wahlveranstaltungen hier abgehalten. Später dienten die Säle als Flüchtlingslager, danach als Turnhalle für die Berufsschule der Zeche Gneisenau.

1977 wurde das Union-Haus an eine Verwaltungsgesellschaft verkauft. Der Union-Verein brachte den Erlös in die Errichtung des neuen katholischen Gemeindezentrums ein.



MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
			1	2	3	4
5	6	7	8	9	10	11
12	13	14	15	16	17	18
19	20	21	22	23	24	25
26	27	28	29	30	31	

Oktober

An der Kohlenkippe der Zeche Gneisenau

Der Schimmel auf diesem Bild ist einigen älteren Bewohnern von Derne gewiß noch als „bissige Ella“ bekannt.

Das Pferd trug stets einen Maulkorb, weil es so bissig war. Morgens mußte die bissige Ella den Milchwagen ziehen, nachmittags wurde sie vor den Kohlenkarren gespannt.

Das Milchgeschäft war eine harte Arbeit, ab fünf Uhr in der Früh wurde die Milch ausgefahren. Es gab damals mehrere Milchbauern, die mit dem Milchwagen kreuz und quer durch Derne fuhren, um ihre Milch zu verkaufen.

Später schlossen sich alle Milchbauern der Milchgenossenschaft an, ein jeder bekam sein festes Revier zugeteilt.

Die Milch wurde zum Teil von der Molkerei in der Molkenstraße und zum Teil von den umliegenden Bauernhöfen bezogen. Mehrere Milchbauern gab es früher in Derne, denn ein Teller Milchsuppe gehörte zur täglichen Ernährung des Bergmannes.

Alein das Milchgeschäft reichte oft nicht aus, um die Familie zu ernähren. Daher wurde nachmittags noch für die Zeche Kohlen ausgefahren. In der Heringenstraße hinter Floer befand sich damals die Kohlenkippe der Zeche Gneisenau. Dort holten die Fuhrwerke auch die Deputatkohle für die Bergleute ab. Eine Lore voll Kohle, die eine Tonne faßte, wurde in die Rutsche gekippt und durch Bedienen einer Zugvorrichtung rutschte die Kohle in den Kohlenwagen.



Gruss aus dem Reichsadler Kirdherne



	MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
							1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29
November	30						

Gasthaus „Reichsadler“ in Kirchderne

Der Reichsadler wurde Anfang des 20. Jahrhunderts am Straßendreieck Beylingstraße/Derner Straße/Dörnenstraße als viergeschossiges Haus mit kleinem Turm von Johannes Dörnen erbaut. Es gehörte mit zu den schönsten Häusern Dernes. Im Reichsadler befanden sich neben der Gaststätte drei bewohnte Etagen.

In der 1. Etage wohnte der Erbauer mit seiner Familie.

Die übrigen Wohnungen wurden von Betriebsangehörigen bewohnt.

Die bekannte Opern- und Konzertsängerin Käthe Maas wohnte dort mit ihren Eltern – bis zur Zerstörung des Hauses durch Bomben im Mai 1943.

Durch das verstärkte Verkehrsaufkommen in dieser Region: Durchfahrt zur MSA-Siedlung, Versuchsstrecke usw. fiel die Ruine des Reichsadlers der Spitzhacke zum Opfer. Wo sich einstmal das stattliche Gebäude befand, wurde die Verkehrssituation dadurch entschärft, daß die Dörnenstraße durch eine Kurve eine neue Zufahrt erhielt, davor eine kleine Grünanlage angelegt, die bis zur Derner Straße den Abschluß bildet.



MO	DI	MI	DO	FR	SA	SO
	1	2	3	4	5	6
7	8	9	10	11	12	13
14	15	16	17	18	19	20
21	22	23	24	25	26	27
28	29	30	31			

Dezember

Dionysius-Kirche in Kirchgeme

Die Dionysius-Kirche ist eine der ältesten Kirchen in der Umgegend. Dem Sandsteinbau, so wie wir ihn heute kennen, ging eine Holzkapelle voraus, die um 800 errichtet wurde und etwa 200 Jahre Bestand hatte. Eine genaue Datierung des (Neu-)Baues der Kirche ist nicht möglich, sie wird erstmals im Jahr 1032 erwähnt.

Nach der Reformation wurde die evangelische Gemeinde die Rechtsnachfolgerin der katholischen Kirche. Die Bevölkerung wurde fast durchweg evangelisch; es siedelten sich erst nach dem 30jährigen Krieg wieder Katholiken an. Das Verhältnis zwischen den evangelischen und katholischen Christen beschreibt der Heimatforscher Otto Koeper in seinem Buch „Derner Heimatgeschichte“ folgendermaßen: „Aus dem 18. Jahrhundert hören wir, daß christliche Eintracht unter den Anhängern beider Konfessionen bestand. Friedrich der Große achtete besonders auf Übung von Toleranz. So hatten die Katholiken im Derner Gotteshaus ihre Kirchensitze und auf dem Totenhol ihre Begräbnisplätze. Erst 1835 kam es auf Veranlassung der Regierung zur Aufhebung des Anrechts auf Familiensitze in der evangelischen Kirche. Die Katholiken wurden nach Dortmund und Lünen eingepfarrt. Bemerkenswert ist, daß die katholischen Eingesessenen das Recht der aktiven Teilnahme am Gemeindeleben besaßen; so wirkten sie mit bei der Wahl des evangelischen Pfarrers. Das 19. Jahrhundert brachte eine Auflösung dieser Verhältnisse.“

Während des 1. Weltkrieges führte der Mangel an Kupfer in der Kriegswirtschaft dazu, daß ab Sommer 1917 Kirchenglocken beschlagnahmt wurden. Im Oktober 1918 mußte die Kirchgemeiner Kirche ihre größte Läuteglocke, die aus dem Jahre 1639 stammte, und eine kleinere Glocke für die Munitionsfabrikation abgeben.